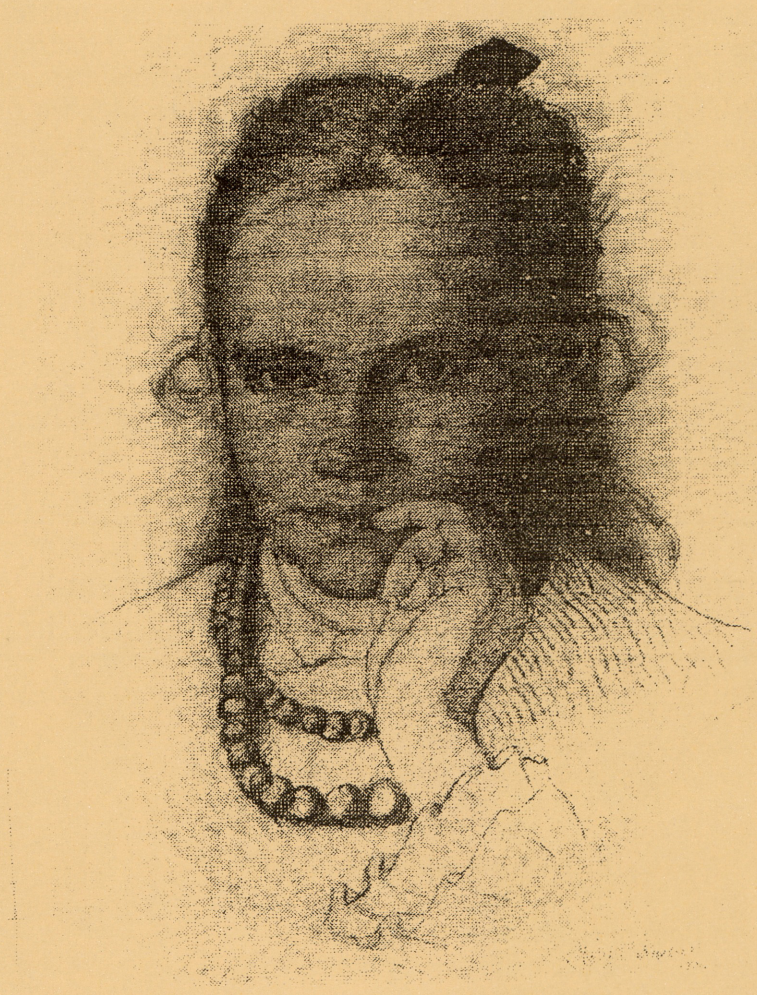
Germanenbriefe

für Naturwissenschaft und Naturreligion im Zeichen der Schwarzen Sonne



Ausgabe Nr. 3/97

Selbstdarstellung

Die Germanenbriefe werden auf rein wissenschaftlicher und naturreligiöser Grundlage erstellt. Sie erscheinen unregelmäßig und treten ein für die Rückkehr zur germanischen Urreligion sowie für die Verwirklichung einer natürlichen Ratsordnung nach nordischen Vorbild. Die Germanenbriefe sind persönliche Rundbriefe und keine Veröffentlichung im Sinne des geltenden Pressegesetzes. Die erhobene Gebühr von 5,- Mark wird als freiwillige Spende erbeten und dient ausschließlich der Kostendeckung. Sollten Überschüsse anfallen, so werden sie zur Förderung weiterer wissentschaftlicher und naturreligiöser Arbeit verwendet. Gewerbliche Absichten bestehen nicht und werden nicht verfolgt.

Eigentumsvorbehalt:

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist der Rundbrief solange Eigentum des Absenders, bis sie der/ dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zur Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird der Rundbrief der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird der Rundbrief der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

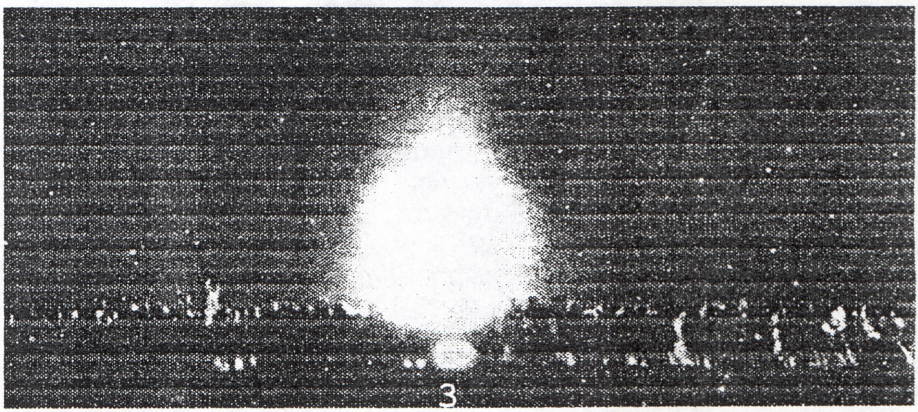
Verfasser und Versender:
Sonnensöhne - Germanenbriefe- Redaktion
c/o Michael See, Postfach 42, 37327 Leinefelde

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung	3
Wie tief ein Volk nur sinken kann	4 - 6
Die Umwertung des germanischen Brauchtums	7 - 13
Unsere Kinder vor dem Abschaum schützen	14 -15
Kräuterkunde A - Eibisch	16 - 19

Die Götter seien mit Euch,

liebe Leserinnen und Leser. Leider waren wir dieses Mal sehr langsam mit dem Erstellen der neuen Ausgabe, aber wir hoffen, daß es sich auch dieses Mal wieder für Euch gelohnt hat. Leider haben wir es nicht geschafft, die ganze Flut der Briefe zu beantworten. Trotzdem danke für Euer reges Interesse, für Eure Vorschläge und Anregungen, sie sind fast alle hier mit eingeflossen. Ausnahmslos gefiel Euch an der letzten Ausgabe die wahnsinnig vielen Bilder und Gedichte. Deshalb haben wir uns auch dieses Mal bemüht, Euren Geschmack mit neuen Bildern und Gedichten zu treffen. Schreibt uns wieder, wie Euch diese Ausgabe gefallen hat bzw. kritisiert uns für Dinge, die Euch nicht so zusagen. Die Wintersonnenwende steht wieder vor der Tür und bald beginnen die heiligen dreizehn Nächte. Die Christen werden wieder die Auferstehung ihres ewig zürnenden Gottes aus den vorderasiatischen Wüstengebiet feiern, während wir freien Germanen die Wiedergeburt des Lichtes feiern. Denn mit dem Erlöschen des Wintersonnenwendfeuers werden die Tage wieder länger und die Nächte kürzer. Durch das bewußte Erleben der Natur, erreichte der Glaube unserer Ahnen eine Verwurzelung im Volke, daß die Kirche, die Inquisition und ihre Henker mehr als tausend Jahre brauchten, um den germanischen Naturglauben zu vernichten oder umzudichten, wie eben die Weihenacht. Doch ganz gelungen ist es ihnen nie. Durch Generationen hinweg pulst immer noch das Blut unserer Vorfahren durch unsere Adern und spricht zu uns. Kein Fremdglaube kann jemals einen Glauben ersetzen, der im Volke gewachsen ist. Das Christentum hat hier keine Wurzeln. Sie müssen ihren Gott in hohen Gebäuden einmauern. Im friesischen heißt das Wort „Kirche" Kerke, was eben soviel wie Kerker oder Gefängnis bedeutet. Wir Germanen brauchen unsere Götter nicht einzusperren, wir verehren sie in der Natur, dort wo sie zu Hause sind.
Viele durchzechte Nächte am Julfeuer beim Leeren der Methörner und natürlich viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe wünschen Euch die Sonnensöhne und die Germanenbriefe- Redaktion.



Wie tief ein Volk nur sinken kann!

In vielen Völkern findet der wissentschaftlich- religiös Interessierte Anhaltspunkte für den Totenkult. Viele Menschen glauben daran, daß nach dem Tod nicht einfach alles vorbei sein kann. Durch Jahrtausende zieht sich dieser Glaube wie ein Faden bis in unsere Zeit hinein. Doch im Gegensatz zu anderen Völkern, die sich die Verehrung der Toten bis in die heutige Zeit bewahrt haben, sind wir seit dem letzten Jahrtausend auf niedrigstes Niveau gesunken. Es gab in Germanien eine Zeit, in der die Toten Teil des natürlichen Lebenslaufes waren. Eine Zeit, wo wir noch Freie waren, wo wir noch Land besaßen, wo die Natur noch nicht vergiftet war und wir mit der ganzen Kraft von Körper und Geist versuchen mußten, dem Acker, dem Wald, den Seen und den Meeren, die Nahrung zu entreißen, die wir brauchten, um unser Überleben zu sichern. In jener Vergangenheit wurden die Familienangehörigen, oder besser ausgedrückt, die Sippenangehörigen, auf dem Land beigesetzt, daß sie beackerten. Oder die kühnen Seefahrer des Nordens, die Wikinger, wurden, wenn sie besonders mutige und tapfere Krieger waren, in den Weiten des Meeres bestattet. Eindrucksvolle Hühnengräber zieren die Lüneburger Heide und andere Landstriche unserer Heimat. Riesige Runensteine versteckt in den Wäldern Skandinaviens zeugen von dem Totenkult der Vorfahren. So ging der freie Germane mit seinen Kindern oft zu den Gräbern der Vorfahren, die er teilweise selbst nur aus mündlicher Überlieferung kannte und erzählte seinen Kindern von dem Leben der Urahnen oder ihren Heldentaten auf daß sie es weitertragen sollten bis in fernste Geschlechterfolgen.

Doch alles änderte sich, als Fremde germanischen Boden betraten. Varus, der römische Eindringling, scheiterte am germanischen Freiheitswillen und nicht zuletzt am undurchdringlichen germanischen Urwald, der unserem Volke ausreichenden Schutz bot. Seine Legionen verbluteten im Teutoburger Wald und erhielten dort die gerechte Sttrafe für ihr Eindringen. Als klar war, daß die Germanen nicht mit kriegerischen Mitteln zu besiegen waren, kam mit List und Tücke der schlimmste Feind nordischen Blutes über die natürliche Grenze zwischen freien Nordmännern die die Sonne verehrten und den Mächten der Finsternis, die dem Volke der Germanen Tod, Verderben, Krankheit und Siechtum brachten - über die Alpen kamen die Boten des Christentums! Was mit Gewalt nicht zu erreichen war, wurde jetzt mit der List und Tücke versucht. Als die Donarseiche bei Geismar krachend

unter den Axtschlägen des Wandermönchs Bonifatius fiel, grollte kein Donnergott um den Frevler zu zerschmettern. Das Volk hatte seine Beziehung zu den Göttern verloren, teilweise zumindest. Denn die Friesen straften den Lumpenhund für seine Missetat und knüpften ihn an einer Wotan/Odin geweihten Eiche auf, und die Raben Hugin und Munin nahmen das Opfer an. Nun wurde Zwietracht gesäht, 6000 freie Sachsen mußten sterben, als sie den neuen Glauben nicht annehmen wollten. Doch das Morden ging weiter. Die Kirche hatte nun die Macht in Europa, Germanien war gebrochen. Die Runensteine, alle Überlieferungen, die Runenstäbe aus Buchenholz (daher übrigens der Name Buchstabe) wurden durch Karl den Großen zerstört, verbrannt undgänzlich vernichtet. Doch der Germane lebte durch sein Blut, welches zu ihm sprach. Die Weisheit und das Wissen der Urväter lebte in mutigen Menschen weiter, die ihre Herkunft nicht vergaßen und das Brauchtum weiter pflegten. Und das war sehr schwierig, denn die Christen verboten dem einfachen Volk das Lesen und Schreiben. Der letzte Funke germanischen Stolzes mußte verlöschen. Wer sich dem nicht beugte, starb wie 6 Millionen, meist Frauen, die sich das Wissen der Kräuterheilkunde bewahrt hatten, einen qualvollen Tod auf den Scheiterhaufen der Christen. Heute ist das alles vergessen und keiner gedenkt mehr dieser Toten. Sie rennen weiterhin in ihre steinernden Tempel und rutschen auf Knien, winseln um Gnade und haben keine Ehre mehr. Schaut man sich an, wie die Christen nun mit ihren Toten umgehen, wird einem klar, daß dieses Volk, welches einst seine Wurzeln von den Göttern ableitete, diese Wurzeln nicht mehr besitzt und auch nicht mehr wert ist, seinen Platz unter den Völkern der Erde als Volk der Dichhter und Denker, als Schöpfungskraft schlechthin zu behalten. Denn der Toten entledigt man sich auf einem Friedhof, doch es herrscht kein Friede dort. Nach spätestens 30 Jahren entfernt man die Leichen aus diesem „Zwischenlager" und vernichtet sie. Niemand kann mehr zu seinen Urahnen gehen und sich von ihrem Leben erzählen lassen. Es ist ja auch wichtiger, einen zigtausend Mark teuren Grabstein auf das Grab zu setzen und damit sein schlechtes Gewissen zu beruhigen. Und in 30 Jahren ist alles vergessen. Angewidert wenden wir letzten verbliebenen Germanen uns ab und wissen selbst, das wir nur Unterjochte im eigenen Land sind. Alles ist in Gesetze gefaßt, sogar, was mit uns nach dem Tode passiert. Doch was wäre, wenn wir es ablehnen, in „geweihter" Erde zwischen all den Christen zu liegen? Was wäre, wenn wir wie unsere Ahnen, auf einem geschichteten Holzstoß in heiligen Hainen oder auf Bergesgipfeln verbrannt werden möchten? Selbst wenn es Euer testamentarisch festgelegter letzter Wille wäre, würden es die Unterdrücker Germaniens

nicht gestatten. Deshalb ist es uns nur in der Illegalität möglich, unsere Toten würdig zu bestatten, wenn wir nicht mit Christen zusammen in „geweihter" Erde im „Zwischenlager" Friedhof darauf warten wollen, bis 30 Jahre vergangen sind, wir entsorgt werden und kein Mensch mehr an uns denkt. Doch im Wald oder auf Bergen wird irgendwann ein mächtiger Baum dem einsamen Wanderer erzählen, das seine Wurzeln die letzten Reste eines freien Germanen umschließen. Wenn er noch echt ist, die Stimme des Windes verstehen kann und den Zwitschern der Vögel lauschen kann, wird auch er sich überlegen, ob seine letzte Ruhestätte ein Zwischenlager sein soll oder die Ewigkeit des germanischen Waldes, wo die Götter um ihn sind und Bifröst, die Regenbogenbrücke, den Weg nach Asgard und Walhalla weist.

Michael See

Die Umwertung des germanischen Brauchtums

Als die neue Lehre über den germanischen Raum kam, mußte sie, um sich zu behaupten, nicht nur den alten Glauben, sondern auch die durch ihn bedingte Kultur und das aus ihr gewachsene arteigene Brauchtum verdrängen. Das hat sie rücksichtslos und unter Anwendung von Gewaltmitteln getan.

Die germanischen Kultstätten wurden schonungslos verwüstet, was verhältnismäßig leicht war, da die germanische Kultur in der Hauptsache eine schnell vergängliche Holzkultur war: Karl der Große zerstörte die Irminsul, Bonifatius fällte die Donareiche, Ludwig der Fromme verbrannte später das gesamte ihm erreichbare germanische Schrifttum usw. So besitzen wir leider nur noch wenig, was in unserem Lande an alten Kulturzeugen bewundernswert wäre, wie das etwa in Griechenland, Ägypten und Indien der Fall ist.

Nicht so leicht war die Beseitigung der germanischen Sitten und Gebräuche, weshalb sich hierin noch manches erhalten konnte. Zwar versuchte man auch hier durch Massenvertreibung [1a]), Gesetze, Verbote und strenge Strafandrohungen eine Abkehr herbeizuführen, wie etwa die blutigen, die Fortsetzung fast aller überkommenen Bräuche mit Todesstrafe bedrohenden „Paderborner Capitularien" Karl des Großen (wahrscheinlich aus dem Jahre 777) beweisen, jedoch zeigte sich bald, daß mit Gewalt wenig auszurichten war. Dieses Brauchtum war materiell unangreifbar. Ihm war mit Feuer und Schwert nicht beizukommen, denn es wohnte in den Herzen der Menschen. Es blieb lebendig trotz aller Bekehrungsversuche und wurde von Generation zu Generation weitergegeben. - Die neue Lehre mußte daher andere Mittel ersinnen, wollte sie seine Entkräftung herbeiführen.

Mit psychologischen Weitblick und großer Zielstrebigkeit wurden zu diesem Zwecke von den Päpsten der Bekehrungszeit immer wieder folgende zwei Methoden gefordert und angewandt: Entweder sollten die Missionare und ihre Nachfolger die germanischen Bräuche umwerten, indem sie diese zunächst scheinbar übernahmen, sie dann aber durch irgendeine herbeigezogene christliche Parallelsetzung verchristeten und sie so nach Verschleierung ihres ursprünglichen Sinnes in die christliche Lehre einschleusten. - Oder aber, wo dieses Rezept nicht anwendbar war, sollten sie den Brauch abwerten und

unpopulär machen, indem sie seinen Sinn mit irgendeiner christlichen Motivierung ins Gegenteil verkehrten.

Die folgenden Beispiele sollen nun zeigen, wie weitgehend und systematisch nach diesen Richtlinien der Großangriff auf die Lebensäußerungen geführt wurde, die unseren Vorvätern bis dahin Lebenssinn und -inhalt bedeuteten.

Ein Opfer der ersteren Methode der Umwertung sind zum größten Teil die germanischen Feste geworden, die bei der engen Naturverbundenheit unserer Ahnen alle jahreszeitlich bedingt und gegründet waren.

An erster Stelle ist hier das Weihnachtsfest zu nennen, das am kürzesten Tage des Jahres als Winter- Sonnwendfest gefeiert wurde. - Als naturnahe Ackerbauern wußten unsere Vorfahren um die segnende und lebensspendende Kraft der Sonne, ohne die es kein Wachsen, Reifen und Ernten gab. Sie wußten, daß es die Sonne war, die den ewigen Kreislauf von Frühling, Sommer, Herbst und Winter hervorrief, jenes ewigen „Stirb und Werde", das ihren ganzen Lebensrhythmus bestimmte und von dem überhaupt alles, was da lebte, kreuchte und fleuchte, Leben und Wachstum empfing und abhängig war. So wurde ihnen die Sonne die sichtbarste und offenkundigste Offenbarung des göttlichen Wirkens im All. Sie gab ihnen mit ihrer stetigen Wiederkehr als Sinnbild des einen, allwaltenden und unsichtbaren Göttlichen, an das sie glaubten, die Gewißheit, daß dieses Göttliche von Ewigkeit zu Ewigkeit sei, entsprechend der allgemein indogermanischen Vorstellung vom Zusammenfallen des Ursprunges und des Endes, vom Zurückgehen aller Gestalten in den Ursprung (symbolisiert z.B. durch die Midgard-Schlange, die sich in den Schwanz beißt, oder durch den Kranz, den man im Abendland den Toten aufs Grab legt, weil auch in ihm - wie im Kreis - Anfang und Ende zusammenfallen, oder durch den Adventskranz mit seinen die vier Jahreszeiten und damit den immer wiederkehrenden Jahresrhythmus symbolisierenden Kerzen). - Und darum begleiten sie den Lauf der Sonne mit ihren Festen.

„Je den witen nehten", in der Weihnachtszeit, nun starb die Sonne in der Eisstarre des Winters. Aber nicht, um ewig tot zu sein und somit auch das Leben auf der Erde überhaupt auszulöschen, sondern um sofort wieder neu geboren zu werden, von Tag zu Tag zu wachsen und den Menschen einen neuen Frühling, ein neues Grünen, Blühen und

Ernten zu schenken. So feierten sie dieses Fest der geweihten Nacht als das Fest der Neugeburt des Lichts, der Neugeburt der Sonne. Gleichnishaft verglichen sie diese neuerstehende Sonne mit einem neugeborenen, von Tag zu Tag größer und stärker werdenden Kind, das als Attribut der Sonne den Strahlenglanz des Lichtgestirns um sich trug.

Bis der neuen Lehre eines Tages dieses sinnvolle Gleichnis mißviel. Da jedoch dieses Fest von unseren Ahnen so tief empfunden wurde, daß man es ihnen nicht aus dem Herzen reißen konnte, mußte man es ihnen wohl oder übel belassen. Aber man bog es ab und entstellte seinen feinen und tiefen Ursinn, indem man das Sonnenkindchen aus der Wiege eine Krippe machte und nun predigte, an dem Neugeburtsfest des Lichtes sei nicht mehr die Wiedergeburt der Sonne zu feiern, sondern die Neugeburt jenes „Lichtes der Welt", das dort im Stalle zu Bethlehem geboren sei. Um aber diese Auswechslung in der Wiege möglichst unauffällig zu machen, schloß man einen Kompromiß und übertrug den Strahlenglanz des Sonnenkindchens auch auf den Jesuknaben, woraus dann der spätere Heiligenschein entstanden ist.

Wir können den Zeitpunkt dieser Umdeutung ziemlich genau festlegen. Noch im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt war der Geburtstag Christi nicht bekannt, denn es tobte damals um diese Frage ein heftiger Gelehrtenstreit, in dem für die verschiedensten, weit auseinanderliegenden Daten plädiert wurde. Dann einigte man sich zunächst darauf, die Geburt Jesu am Epiphanientag (6. Januar) mitzufeiern. Erst im 4. Jahrhundert (381 auf dem Konzil zu Konstantinopel) verlegte man diesen Gedenktag in bewußter Anlehnung an das germanische Wintersonnwendbrauchtum auf den 25. Dezember. - Urkundlich nachweisbar (nach dem großen Brockhaus) wurde das Weihnachtsfest in seiner christlich umgedeuteten Form erstmalig gefeiert im Jahre 354 unserer Zeitrechnung in Rom von den germanischen Söldnern der dort stehenden römischen Legionen, die das Weihnachtsfest als ursprüngliches Neugeburtsfest der unbesiegten Sonne („dies natalis solis invicti") in den Mithraskult, die Soldatenreligion der germanischen Legionäre, aus ihrer Heimat mitgebracht hatten.

Der Mithraskult (damals der größte Gegenspieler des Christentums) ist eine Mischung aus germanischen und, ebenfalls aus altarischen Wurzeln stammenden, persischen Anschauungen, welche die germanischen Söldnerlegionäre auf ihren Feldzügen nach dem Orient

kennenlernten. Sie erkannten sie dort als ihnen artverwandt und nahmen sie daher in ihre religiöse Gebräuche mit auf.

Interessant ist in diesem Zusammenhange, daß der von der christlichen Mythologie anläßlich der Übernahme des Weihnachtsfestes als „Heiligenschein" mitübernommene Strahlenglanz der Sonne auch bei der Lichtgottheit des Mithras schon nachweisbar ist. (Vgl. z.B. die an der Saalburg am limes romanus im Taunus aufgestellten Mithrasdarstellungen: Der sieghafte Kämpfer des Lichtes überwindet die - durch einen Stier dargestellte - Macht der Finsternis).

Das Weihnachtsfest wurde von unseren Ahnen in einer ganz bestimmten Form begangen. Ein wesentlicher Teil des Festes war das Abbrennen von Winter- Sonnwendfeuern durch die Sippen- und Dorfgemeinschaften rings auf den Höhen, ein Brauch, der sich stellenweise bis in unsere Tage erhalten hat. Nur ist uns Heutigen der eigentliche ernste und religiöse Sinn dieser Handlung verlorengegangen.

Die Sonne galt unseren das Land bearbeitenden und Vieh züchtenden Vorvätern als die Leben gebärende und Wachstum zeugende Urkraft. In ihrer das Land und das Leben segnenden Wirkung verdichteten sich für sie alle Vorstellungen des göttlichen Wirkens. Ein wesentsgleicher Abkömmling der Sonne aber war das für sie in dem rauhen nördlichen Klima ebeso bedeutungsvolle und lebensnotwendige Feuer. Auch das Feuer leuchtete und wärmte. So sahen sie im Feuer gleichnishaft den auf die Erde herniedergekommenden Sohn der das All durchwirkenden Göttlichkeit. Und darum war ihnen das Feuer und die Herdstätte, auf der das Feuer gehütet wurde, heilig. Am Herdfeuer, sozusagen in Gegenwart der göttlichen Urkraft, ruhte der Streit. Hier fand ein jeder, auch der ärgste Feind, eine Zuflucht. Das Herdfeuer in der Hütte zu hüten und dauernd zu unterhalten, war ein Vorrecht und eine religiöse Pflicht der Sippenältesten. - Wohl auch als zweckmäßigkeitsgründen ließ man das Feuer nicht ausgehen, denn das Feuerbohren oder Feuerschlagen mit Feuerstein und Zunder war eine umständliche Angelegenheit.

Nur einmal im Jahr ließ man das Feuer erlöschen. In der heiligen Weihenacht, in der das Weltenfeuer starb, mußte auch das Herdfeuer ersterben, um dann mittels eines Brandes vom neu entfachten Sonnwendfeuer wieder entzündet zu werden. Denn die Entfachung

des Winter- Sonnwendfeuers war nichts anderes als die symbolhafte Neugeburt des vom Himmel herniedergestiegendenen Sonnensohnes.

Wir haben von den dabei ausgeführten Zeremoniell ziemlich genaue Kenntnis durch die Schilderungen der uns erhaltenen altindischen Veden, die die dem Brahmanismus vorausgehenden Anschauungen der ältesten indoarischen Religion (über 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung) vom Alleinigen, das vor allem Seienden existierte, umfassen. Wir dürfen annehmen, daß sich die heilige Handlung der Sonnwendfeuerentfachung auch im artverwandten germanischen Raum in ähnlicher Wiese abgespielt hat, wissen wir doch, daß auch die arischen Inder aus dem Norden her eingewandert sind und die von ihnen ausgeübten Bräuche und Anschauungen daher aus derselben Wurzel stammen wie die unserer Ahnen.

Nach vielfältigen Darstellungen in dem Rigveda wurde die Neuerzeugung des Feuers („agni") mittels eines Feuerbohrers vorgenommen, der aus einer Weichholzunterlage und einem Quirl aus Hartholz bestand. In der Weichholzunterlage befand sich eine Vertiefung, altindisch als „maya" bezeichnet, in die der Feuerquirl eingesetzt und in der durch die Reibung des Quirles das entstehende Holzmehl zum Glimmen gebracht wurde. So wurde die maya (in der christlichen Mythologie „Maria"!) die Gebärerin, die Mutter des Gottessohnes. - Der Vater aber war der Zimmermann, der dieses Holzwerkzeug zur Feuererzeugung geschaffen hatte. (Auch Jesu Pflegevater Joseph war ein Zimmermann!). - Der Hartholzquirl, der mittels einer herumgeschlungenen Sehne in schnelle Umdrehung versetzt wurde, heißt im Sanskrit „pramantha" oder „pramathi". Er ist der eigentliche Feuerbringer, der allerdings in der christlichen Mythologie keine Entsprechung findet, wohl aber in der griechischen. Dort erscheint er als „Prometheus", der Feuerbringer, der das Feuer von den Himmlischen auf die Erde zu den Menschen herniederholte. - Um das Holzmehl unter dem Quirl zu einem Funken erglimmen zu lassen, war Sauerstoff, d.h. Luft nötig, die vorsichtig in die maya hineingefächelt wurde. So empfing die maya den zarten Funken durch den heiligen Lufthauch. (Auch Maria soll ja den Gottessohn angeblich vom „Heiligen Geist" empfangen haben, wobei daran erinnert werden muß, daß in den alten Sprachen die Vocabel für Hauch und Geist die gleiche ist: griechisch= ánemos bzw. pnéuma , lateinisch= spiritus).

Nun mußte der neugeborene Gottessohn, der zarte Funke, zur hellen Flamme entfacht werden. Zu dem Zwecke legte man vorsichtig das

glimmende Holzmehl auf Heu oder Stroh (auch im Stalle zu Bethlehem liegt das Jesuknäblein auf Heu und auf Stroh!). Um aber die Entfachung zur lodernden Flamme zu beschleunigen, führte man dem Funken leicht entzündliches Fett zu in Form von Butter. So wurde der Gottessohn zum „akta", d.h. zum „Gesalbten". (Auch Jesus wurde gesalbt und bekam sogar den griechischen Beinamen: christós, d.h. der Gesalbte, latinisiert: Christus). - Das aufflackernde Heu und Stroh wurden jetzt an den vorbereiteten Holzstoß gelegt und dieser dadurch in Brand gesetzt. Hell loderte nun die Flamme empor und leuchtete in das weite Land hinein die frohe Botschaft vom Sieg des Lebens über den Tod, denn das Absterben der Sonne war überwunden duch die Neugeburt des Lichtes der Welt.

Bei der heiligen Handlung der symbolhaften Lichtgeburt aber waren auch zugegen ein Eselein, das das Holz für den Feuerstoß herangetragen, und eine Kuh, die die Butter zur Salbung des neugeborenen Lichtes geliefert hatte. (Auch in den volkstümlichen Darstellungen des Stalles zu Bethlehem sind bis auf den heutigen Tag noch das Eselein und das Kühlein aus dieser vorchristlichen Urerinnerung zugegen, denn - das sei ausdrücklich vermerkt! - das Weihnachtsevangelium im Lucas 2, Verse 7- 16, führte sie nicht an!). - Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine höchst ernsthafte symbolische Darstellung. Denn hätte man lediglich die Tiere des Stalles aufführen wollen, so müßte man auch Schafe und Ziegen, Kamele und Federvieh auf den alten Darstellungen sehen. Diese findet man aber nicht!

Soweit die Darstellung der Veden. - Ob die Entsprechungen zwischen der vedischen und der christlichen Darstellung nur reiner Zufall sind oder ob zwischen ihnen Zusammenhänge bestehen, soll hier nicht untersucht werden. Auf jeden Fall sind diese Übereinstimmungen sehr Merkwürdig, besonders wenn man weiß, daß zwischen dem altindischen Schrifttum und der Bibel sehr viele Parallelen bestehen.

Nach dieser ersten symbolischen Handlung der Feuererzeugung begrüßte die herumstehende Menge das neue Licht durch Gesang und Luren- Fanfaren, um dann noch eine Weile bei freudigen Feuerspielen wie Feuerspringen, Feuerradrollen usw. zusammenzubleiben. Danach begab man sich in die Heimstätten mit einem Brand vom Sonnenwendfeuer (vielfach einem in den Sonnwendstoß hineingelegten Julblock zurück, um mit diesem die Herdfeuer neu zu entzünden und auf diese Weise an der Neugeburt der auf die Erde niedergestiegenen Gotteskraft Anteil zu haben. Und damit übernahm

die Sippenälteſte erneut ihr Ehrenamt, das heilige Feuer über Jahresfriſt zu hüten.

Dieſer Brauch des Feuerhütens iſt ſpäter nicht nur durch die von Norden eingewanderten Italiker in das römiſche Brauchtum übergegangen, in dem es noch in der Spätzeit weiterlebt in dem von den Veſtalinnen auf dem Kapitol gehüteten ewigen Feuer, ſondern auch die chriſtliche Kirche hat ihn übernommen in der ſogenannten „Ewigen Lampe". Es iſt mir nicht bekannt, ob dieſer Übernahme irgendeine chriſtliche Sinngebung oder überhaupt eine Sinngebung zugrunde gelegt wurde, oder ob ſie lediglich nur ein Zugeſtändnis an die vorhandene Mentalität darſtellt, um die neue Lehre dem germaniſchen Menſchen annehmbar zu machen. Denn wie für ihn mit dem Begriff ſeiner Behauſung unlöslich das ſtets brennende Herdfeuer verbunden war, ſo wollte er auch in dem Wohnhaus der Gottheit das heilige ewige Feuer nicht miſſen. - Neben der Ewigen Lampe dürfte im übrigen auch die reichliche Verwendung von Kerzenlicht in der Kirche auf das germaniſche (bzw. indoariſche) Empfinden für die Heiligkeit des Feuers zurückgehen.

Wilhelm Scholz

Eine Prophezeiung:

Auch die Letzten, die echt ſind, werden noch wach werden, wenn die Schwerter an die Schilde dröhnen und die Heerhörner zum letzten großen Thing dieſes unſeeligen Jahrtauſends rufen. Und wer dann noch ſchläft, deſſen Blut iſt dumpf geworden und ſauer.

Kein Schwerthieb für ihn!

Er werde achtlos zertreten von den Füßen der Heerhaufen, die auf allen Straßen Germaniens zum Thing eilen!

Wichtig: Unsere Kinder vor dem Abschaum schützen!

In den letzten Jahrzehnten bundesrepublikanischer Herrschaft passierte es immer häufiger, daß Kinder germanischer Art von Bestien ermordet wurden. Beispielhaft für den Abschaum ist Rolf Diesterweg, (siehe Foto), der Mörder der kleinen Kim Kerkow. Wozu diese Bestie fähig war, wollen wir hier kurz darlegen. Als die kleine Kim an einem Januarabend mit dem Fahrrad nach Hause fährt, springt plötzlich ein Mann auf sie zu und sprüht ihr Tränengas ins Gesicht. Danach schleppt er das kleine Mädchen in sein Auto und fährt mit ihr in ein Haus hinter dem Nordseedeich. Kim hat furchtbare Angst, doch die Bestie läßt nicht ab von ihr. Er zwingt sie, ihe Sachen auszuziehen, fesselt ihre Füße und vergeht sich an ihr. Kim weint, möchte nach Hause. Rolf Diesterweg geht zum Schein darauf ein, hilft ihr noch in ihren Anorak, bindet ihr den Schal um und zieht solange zu, bis sich das kleine Mädchen nicht mehr regt. Ein ähnliches Schicksal wiederfuhr Natalie Astner, auch sie überlebte das Zusammentreffen mit einer Bestie nicht. Das seltsame:
Der Mörder der kleinen Kim hatte bereits schon einmal im Alter von 17 Jahren ein kleines Mädchen ermordet und kam bereits nach drei Jahren wieder frei. So gehen die neuen Herrscher Germaniens mit den Kindern unseres Volkes um!

Wir Germanen fordern, daß Diesterweg und all der Abschaum, der für die Morde an unseren Kindern verantwortlich ist, öffentlich verurteilt wird und anschließend nach germanischer Art durch Ersäufen im Moor gerichtet wird. Die Bestien haben bewiesen, daß sie nicht zum germanischen Stammesverband gehören und es nicht wert sind, weiter die Luft zum Atmen mit uns zu teilen. Wir finden es schade, daß Diesterweg, all die Perversen und Bestien, daß große Glück haben, durch ein BRD- Gericht verurteilt zu werden und nicht durch das germanische Thing, welches sie dem Moor überantworten würde oder an einem schönen Hanfstrick baumelnd, den Raben Odins als Opfer darbieten würde. Karl Ketzer

(Bild: Schweigemarsch für Kim Kerkow in Varel)

Kräuterkunde

Mit dieser Ausgabe der Germanenbriefe beginnt eine neue Serie - Die Kräuterkunde. Uralt, wie die Kulturgeschichte der Menschheit, ist das Bestreben, auftretende Krankheiten zu beseitigen. Dem aufmerksamen Beobachter bot die Natur in ihren Erzeugnissen allerhand Mittel zu diesen Zweck. Namentlich waren es die Kräuter, welche frühzeitig die allgemeinste Beachtung und Verwendung fanden, ein Umstand, der so recht in der alten medizinischen Literatur zum Ausdruck kommt, denn „Kräuterbücher" spielten damals eine gar bedeutende Rolle. Und in der Tat ist es erstaunlich, daß die Vorsehung fast für jedes Leiden und körperliche Unbehagen ein Kraut hat wachsen lassen. Somit ist es auch nicht verwunderlich, daß die Alten in der Verwendung der Kräuter weitgehende Kenntnisse besaßen, Kenntnisse, die in unserer Zeit vielfach abgehen. Deshalb haben es die Herausgeber übernommen, das zusammenzustellen, was im Interesse einer wohlüberlegten Gesundheitspflege unter Berücksichtigung der Schätze, die uns die Natur in den Kräutern bietet, jedem zu wissen not tut. Damit soll aber keineswegs der Arzt, als berufener Hüter der Volksgesundheit, ausgeschaltet werden, sondern die angegebenen Tees sollen als Hausmittel gelten, bei deren Versagen der Kranke unter allen Umständen die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen soll.

Mögen so die gegebenen Ratschläge Gutes stiften und leichter Krankheiten und Unpäßlichkeiten beseitigen. Die Herausgeber

Alantwurzel (Alant). In Mitteldeutschland, besonders Thüringen, angebaut. Innerlich als Schleim absonderndes Mittel bei starker Verschleimung der Atmungsorgane. Man brühe 10- 15 g Wurzel in 200 g Wasser auf und nehme zweistündlich 1 Eßlöffel. Auch findet sie vielfach Verwendung bei Bleichsucht, und Gicht. Äußerlich leistet obiger Aufguß bei Hautjucken, Hautausschlägen, Krätze usw. gute Dienste durch Waschungen, die am besten abends vorgenommen werden.

Altheewurzel. Eibischwurzel, weiße Pappel, Sammetpappel. In Süddeutschland viel angebaut. Innerlich bei Husten, Heiserkeit und Katarrhen. Man brüht 10- 15 g getrocknete, zerschnittene Wurzel in 1 Liter Wasser auf, läßt diese Menge bis auf 0,75 Liter einkochen und versüßt mit Kandis. Der fertige Aufguß wird tassenweise mehrmals im Laufe des Tages getrunken. Bei schmerzhaften Urinieren trinke man einen heißen Aufguß von 25 g in 0,5 Liter Wasser ohne Zucker. Äußerlich bei Verbrennungen wirkt als vorzügliche Linderung ein

kalter Umschlag eines Aufgusses von 20 g Wurzel in 120 g Wasser, dem man nach dem Erkalten ein Eigelb zugerührt hat.

Andorn, weißer, auch Marienneſſel oder Gotteshilfe genannt, iſt ein in Deutſchland auf Schutthalden, Grabenböſchungen und unbebauten Stellen wachſenes Kraut.

Verwendung findet es innerlich bei Menſtruationsſtörungen und Bruſtverſchleimungen. Man bereitet einen Aufguß von 20- 30 g Andornblätter und 200 g Waſſer, den man morgens, mittags und abends trinken läßt.

Angelikawurzel oder Engelwurzel, Bruſtwurzel, Heiligengeiſtwurzel, in Nordeuropa und Sibirien auf Wieſen und Waldrändern wild wachſend. In Deutſchland wird ſie wegen ihres großen Heilwertes auch in Gärten angebaut. Die Angelikawurzel iſt ein ausgezeichnetes, ſchleimlöſendes Anregungs- und Kräftigungsmittel für die Nerven, Blutgefäße und den Magen. Auch wirkt ſie vorzüglich bei Blähungen. Man brüht 10- 15 g mit 200 g Waſſer auf. Als Zuſatz zu Magenlikören iſt ſie ſehr beliebt.

Anis iſt eine ſehr ölreiche gewürzige Frucht, die urſprünglich aus dem Orient ſtammt, jedoch auch in Europa, hauptſächlich in Deutſchland und Rußland, ſchon ſeit langem kultiviert wird. Sie wirkt äußerſt verdauungsanregend und Blähungsſtillend bei Kindern. Auch als Linderungsmittel bei Huſtenreiz iſt ſie ſehr beliebt. Man kocht einige Minuten 1 Teelöffel Anis mit 1 Taſſe Milch und läßt Erwachſene davon 1 Eßlöffel und Kinder 1 Teelöffel mehrmals am Tag einnehmen. Vielfach wird auch das aus dem Samen gewonnene Anisöl verwendet, das in gleicher Weiſe wirkt wie der Abſud aus den Anisfrüchten. Man nimmt 4- 5 Tropfen auf ein Stück Zucker.

Arnikablüten oder Wohlverleih, Gemsblumen, ſind in gebirgigen Gegenden Mitteleuropas heimiſch. Innerlich findet nur die Tinktur auf Zucker genommen Verwendung gegen Heiſerkeit. Äußerlich werden Arnikablüten in Form von Kräuterkiſſen gegen Rheumatismus vielfach gebraucht. Am meiſten bedient man ſich wohl der aus den Arnikablüten gewonnenen Arnikatinktur, die mit gleichen Teilen Waſſer verdünnt, in Form von Umſchlägen auf Wunden und Quetſchungen gebracht, ganz vorzüglich die Schmerzen lindern. Ein Auszug der Arnikablüten mit ſeinem Öl übt eine anregende Wirkung auf die Kopfhaut aus.

Baldrian, Katzenwurzel, Katzenbaldrian, Theriakwurzel, iſt die Wurzel des in Europa, hauptſächlich in Deutſchland, in feuchten Waldgegenden Thüringens und des Harzes wachſenden „Gemeinen Baldrians". Er iſt eins der beſten Mittel zur Beruhigung der Nerven.

Außerdem wirkt er schweißabsondernd, wurmtreibend und magenkrampfstillend. Man brühe 10-15 g Baldrian mit 150 g Wasser auf und trinke dieses Quantum je zur Hälfte morgens und abends. Die aus der Baldrianwurzel durch einen weingeistigen Auszug gewonnene Baldriantinktur oder -tropfen wirken besonders als gutes Mittel gegen Magenkrampf und Kopfschmerzen. Man läßt täglich 3 × 15 Tropfen auf Zucker nehmen. Man hüte sich jedoch, weder vom Baldrian noch von den Tropfen größere Mengen zu sich zu nehmen, da hierdurch Kopfschmerz, Ohrensausen und Schwindel herbeigeführt wird und auf die Dauer das ganze Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Man wolle den Tee vor Katzen geschützt aufbewahren.

Bärentraubenblätter sind die Blätter eines heidekrautartigen Strauches, der vorzugsweise an sandigen Hügeln und in Nadelwäldern Nordeuropas wächst. Ein ganz vorzügliches Mittel gegen Störungen der Harnorgane. Man brüht 20-25 g Blätter mit 200 g Wasser auf und trinke den Tee mehrmals im Laufe des Tages tassenweise. Bei schleimigen Ausflüssen der Harnorgane setze man den Gebrauch dieses Mittels längere Zeit fort.

Bärlappsamen, Streupulver, Hexenpulver, Blitzpulver, sind die Samensporen einer Moosart, die in ganz Europa heimisch ist. Bei Wundsein kleiner Kinder oder beim Nässen einzelner Hautstellen übt es eine schmerzlindernde und heilungsbefördernde Wirkung aus. Man wasche die wunden Stellen zuerst mit lauwarmen Kamillentee, trockne darauf gut ab und betupfe dünn mit Bärlappsamen. Man widerhole diesen Vorgang mehrmals bis zur vollständigen Heilung.

Besinge siehe Blaubeeren.

Bibernellwurzel, Pimpinellwurzel, ist die Wurzel einer in Europa heimischen, wild wachsenden Pflanze. Ein beliebtes Hausmittel gegen Magenkatarrh, Husten und Heiserkeit. Auch als Mund- und Gurgelwasser leistet sie gute Dienste. Man brüht 20 g geschnittene Bibernellwurzel mit 200 g Wasser auf und trinkt den Tee tassenweise mehrmals im Laufe des Tages.

Bickbeeren siehe Blaubeeren.

Bitterklee, Dreiblatt, Fieberklee, Sumpfklee, sind die Blätter einer in Nord- und Mitteleuropa auf Moor- und Sumpfwiesen wild wachsenden Pflanze, die infolge ihres Gehaltes an Bitterstoff als appetitanregendes und magenstärkendes Mittel sehr viel verwebdet wird. Auch zur Bereitung von Magenschnäpsen wird Bitterklee vielfach genommen. Man brüht 5-10 g Bitterklee mit 200 g Wasser auf und trinkt den Tee tassenweise.

Blaubeeren (getrocknete), Heidelbeeren, Bickbeeren, Besinge sind die blauschwarzen Beeren eines bis halbmeterhohen Strauches, der in großen Mengen in den Wäldern Europas vorkommt. Sie werden in reifen Zustande gesammelt und zu medizinischen Zwecken getrocknet. Infolge ihres Gehaltes an Gerbstoff sind die ein vorzügliches Mittel gegen Durchfall. Man kocht 30 g getr. Blaubeeren mit 200 g Wasser, vermischt dieses mit einer Tasse Haferschleim und läßt hiervon allstündlich von Kindern 1 Eßlöffel, von Erwachsenen 2- 3 Eßlöffel einnehmen. Aus frischen Blaubeeren wird ein sog. Heidelbeerwein hergestellt., welcher magenstärkend und gleichfalls stopfend wirkt und Zuckerkranken gute Dienste leistet.

Brennnessel ist ein auf Schutthaufen und unbebauten Stellen wild wachsendes Kraut, dessen Aufguß mit Zucker versüßt, vielfach gegen Husten Verwendung findet. Äußerlich als Haarwuchsmittel sehr geschätzt. Entweder reibt man die Kopfhaut mit Brennnesselspiritus oder mit einer Brennnesselabkochung abends vor dem Schlafengehen ein. Auch verwendbar zur Entschlackung des Körpers.

Dill sind die scharf würzig schmeckenden Früchte eines in Indien heimischen Krautes. Er ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Blähungen. Auch wirkt er besonders anregend auf die Vermehrung der Milchabsonderung der Brustdrüsen, weshalb junge Mütter dieses Mittel nie unversucht lassen sollten. Man läßt allstündlich 2 Eßlöffel einnehmen.

Ehrenpreiskraut wächst in ganz Europa auf sonnigen Anhöhen und trockenen Wäldern. Man brüht 5-8 g mit 200 g Wasser auf und trinkt diesen Tee morgens und abends gegen hartnäckige Lungenverschleimungen, Katarrhe- und Magenleiden.

Eibischwurzel siehe Altheewurzel.

Eichelkaffee, Eicheln geröstete, Eckern, sind die Früchte der Eiche, die nach dem Rösten einen dem Kaffee ähnlichen Geschmack haben und besonders den Kindern als Ersatzmittel für Kaffee gegeben werden. Außerdem sind sie wirksam gegen Abmagerung, Verdauungsschwäche, Gicht, Drüsenanschwellungen, Sodbrennen und starke Durchfälle. Man brüht 15-20 g Eichelkaffee mit 0,5 Liter Wasser auf, läßt 10 Minuten weierkochen. Davon trinkt man morgens und abends 1-2 Tassen. Zu gleichen Teilen mit Kakao und Milch vermischt, wird er von Kindern sehr gern genommen. Dieses Getränk übt bei Durchfällen und Brechdurchfällen der Kinder eine stopfende Wirkung aus.

Ja, ich weiß, woher ich ſtamme.
Ungeſättigt gleich der Flamme,
glühe und verzehr ich mich.

Licht wird alles, was ich faſſe,
Aſche alles, was ich laſſe,
Flamme bin ich ſicherlich.

(Friedrich Nietzſche)